

Alle unsere Getreide- und Obstarten wie unsere Nutztiere gedeihen vortrefflich unter dem australischen Himmel; an Stellen, die dem Australschwarzen nicht mit einem Tropfen Wasser die Zunge letzten, hat Moseskunst Quellen angeschlagen, oder sammeln tief ausgebrochene Felszisternen die Regenwasser umgebender Höhen, um jene ungeheuren Schafherden zu tränken, deren Vlies im Trockenklima Australiens so seidenweich auswächst, daß die Squatter bereits heute dort von Schafsrücken eine größere, vor allem aber eine ungleich dauerndere Einnahme sich gesichert haben als Goldwäscher und Goldgräber. Dieser einzige Erdteil, der bis vor 125 Jahren keine Stadt, ja kein Dorf trug, ist nun mit blühenden Ortschaften übersät, ja sein Melbourne ist ähnlich, aber noch schneller und höher emporgewachsen wie San Francisco, denn diese vornehme Hauptstadt der südlichen Halbkugel gleicht Rom an Bewohnerzahl und wird dank seiner unvergleichlichen Hafenbai die Haupthandelsportfe Australiens bleiben, wenn längst auch die letzte Goldader Viktorias ausgebeutet worden.

Hatte der europäische Ansiedler dem amerikanischen Boden vieles von daheim mitgebracht, vornehmlich den Weizen und das Pferd, dazu Rind, Schaf, Schwein, Esel, Ziege, aus Asien den Kaffeebaum, so bekam also Australien überhaupt erst durch die Ansiedler sein Kulturgewand angetan, und zwar ein so gut wie ganz europäisches. Doch auch unsere Ostfeste hat nicht ganz unähnliche Verwandlungswunder in ihrer Bebauung erlebt. Javas Bedeutung für den Welthandel beruht fast allein auf dem Massenertrag an ursprünglich ihm fremden Erzeugnissen; der immergrüne Pflanzenteppich seines Kulturlandes, wie er sich über die Niederungen zu Füßen seiner alpenhohen Vulkane und über die Unterstufe seiner Gebirge ausbreitet, besteht neben dem seit alters einheimischen Reis aus Zuckerrohr vom indischen Festland, aus Tabakstauden von der Habana, aus dem Teestrauch Ostasiens, dem ursprünglich nur afrikanischen Kaffeebaum und den herrlichen Cinchonon Perus, die uns in ihrer Rinde das fieberbannende Chinin schenken. Die nächst Java ertragreichste Tropeninsel Asiens, Ceylon, büßte unter der Hand seiner englischen Herren das prächtige Urwaldkleid seines Südgebirges größtenteils ein, um in unsern Tagen sogar zweimal umgekleidet zu werden: zuerst überzog man den gerodeten Waldboden mit lauter Kaffeepflanzungen und nun aus Furcht vor dem verheerenden Blattpilz mit lauter Teepflanzungen. Wer könnte sich die Sahara heute ohne das Kamel denken? Gleichwohl ist dieses für die große Wüste wie geschaffene Tier erst durch den Menschen dorthin eingeführt worden; man erblickt es nirgends unter den mannigfaltigen Tierbildern Ägyptens aus der Pharaonenzeit, es scheint vielmehr den